



Sieber Ziitig

Sozialwerk Pfarrer Sieber

auffangen – betreuen – weiterhelfen



Nr. 1/2020



Bild: Pfarrer Sieber

Im Leben Mut fassen

Wer übernachtet in einer Notschlafstelle? Und warum? Es gibt viele Antworten. Und sie überraschen.

Denn mich führ'n auf meiner Reise zum Verstehen viele Gleise.

Zwischen Zärtlichkeit und Wut fasse ich zum Leben Mut.

Konstantin Wecker

Oft werde ich gefragt, warum Menschen im Pfuusbus übernachten. Was suchen sie und was finden sie an diesem einfach eingerichteten, durchaus gastlichen Ort, den wir jeweils für die Wintermonate auf dem Kiesplatz oberhalb des Strassenverkehrsamts in Zürich einrichten?

Es gibt viele Antworten auf diese Frage: Die Übernachtung im Pfuusbus ist kostenlos, ebenso das Essen, das jeden Abend frisch zubereitet wird. Wer möchte, darf seinen Hund mitbringen. Die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind freundlich, motiviert, zuwendend. Es gibt ein paar klare Regeln, keine Routine. Menschen kommen in den Pfuusbus, weil sie da jemanden finden, der ihnen zuhört, sie auch mal umarmt, eine Träne abwischt und ihnen Mut macht. Einen Weggefährten. Eine SWS-Mitarbeiterin. Die schönste und für unser Wirken richtungweisende Antwort gab mir am Weihnachtsabend ein Pfuusbus-Gast, der seinen ersten Winter im Pfuusbus verbringt: «Weil ihr an mich glaubt.»

Was die Menschen verbindet, deren Lebensgleise sich im Pfuusbus, aber auch in unseren Notschlafstellen Iglu und Nemo, im Gassencafé Sunestube und in der Anlaufstelle Brot-Egge kreuzen: Ihre Lebensgeschichten. Die Lebensgleise unserer Gäste sind verbogen, aus der Spur gehoben und führen scheinbar ins Nichts. Und sie führen die betroffenen Menschen entweder in die Resignation oder in einen kräfteaubenden Kampf um Würde, Recht, Anerkennung und Respekt – und in eine Perspektive jenseits von Sucht, Obdachlosigkeit, Verwahrlosung und Einsamkeit.

In ihrem Ringen darum, ihre Lebensgleise wieder auszurichten, bringen viele der uns anvertrauten Menschen zwei Qualitäten zum Ausdruck, die lebenserhaltend sind: Zärtlichkeit und Wut. Zärtlichkeit als Kraft, die zu schützen vermag, was es in den Trümmern jeden Lebens noch zu schützen gibt. Und Wut als Kraft, die manchmal aufflammt und die Macht hat, ein scheinbar unwiderruflich verformtes Stück Lebensgleis wieder zurechtzubiegen.

Warum kommen Menschen in den Pfuusbus? – Weil wir an sie glauben. Weil Zärtlichkeit und Wut Platz haben. Damit Menschen im Leben wieder Mut fassen.

• **Pfr. Christoph Zingg, Gesamtleiter**

Randnotiz

Pfarrer Siebers selbstloser Einsatz für benachteiligte Menschen imponierte mir schon, als ich noch Assistent an der Universität war. Aber von seiner Stiftung wusste ich bis zu meiner Pensionierung nichts.

Seit mich ein Bekannter auf den Brot-Egge aufmerksam machte, gehe ich zuweilen dort vorbei. Ich sehe, dass die Stiftung Ernst Siebers Vorstellungen umsetzt.

Aber auf einen Punkt möchte ich noch hinweisen: Der sozialen Eingliederung von Betreuten könnte noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Arbeit stärkt das Selbstwertgefühl und gibt eine Tagesstruktur – die Leute blühen auf. Das ergäbe eine Win-Win-Situation für Bedürftige und Gesellschaft.

• **Andreas, Brot-Egge-Gast**

Wärme für Obdachlose

Pfuusbus, Iglu und Nemo sind für Obdachlose unverzichtbare Notschlafstellen.

Seit 2007 finden obdachlose Jugendliche bis 23 Jahre ganzjährig Unterschlupf und professionelle Betreuung im Nemo. Seit 2002 bietet der Pfuusbus erwachsenen Obdachlosen auf dem Kiesplatz beim Albisgüetli ein Dach über dem Kopf. Seit 2013 finden Arbeitssuchende aus Europa in unserer Notschlafstelle Iglu in Seebach Schutz.

In Betrieb sind Pfuusbus und Iglu von Mitte November bis Mitte April. Die Aufenthaltsdauer im Iglu, das in den Räumen unserer Anlaufstelle Brot-Egge untergebracht ist, ist auf zehn Nächte beschränkt. In dieser Zeit müssen die Arbeitssuchenden ihre Chancen auf dem hiesigen Arbeitsmarkt klären.

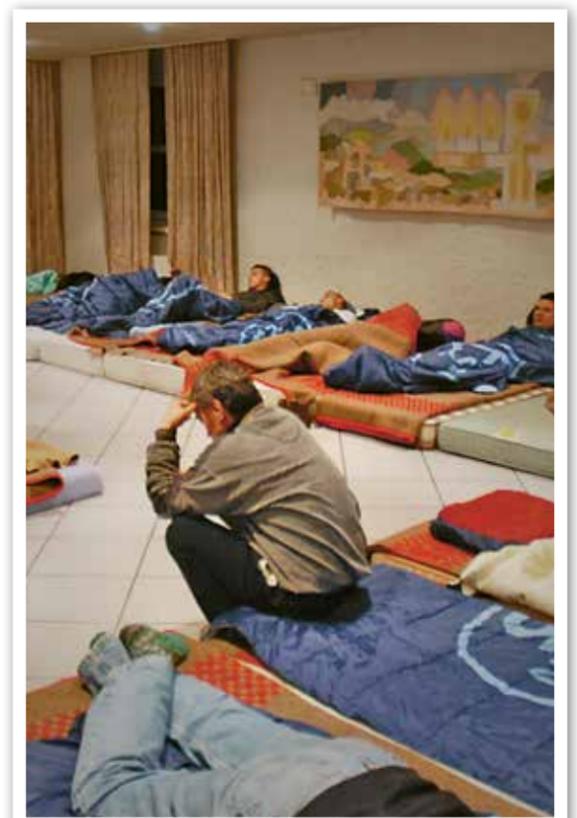
In allen Unterkünften geht es primär um menschliche Zuwendung. Im Pfuusbus und im Iglu betreuen vornehmlich Freiwillige die Gäste. (arb)

Um die beiden Angebote und die nächtlichen Kältepatrouillen bis Mitte April sicherzustellen, suchen wir dringend Freiwillige.

Interessiert?

Dann melden Sie sich bitte unter fw-koordination@swsieber.ch

Im Iglu können Wanderarbeiter auf einfachste Art übernachten.





Vom Obdachlosen zum Hüttenwart

Nach zwei schwierigen Jahren der Obdachlosigkeit fand Sven eine neue Liebe, eine Stelle und eine Wohnung. Aus Dankbarkeit engagiert er sich als Freiwilliger im Pfuusbus.

Sven treffe ich im Pfuusbus. Dort hatte er mir bereits vor drei Jahren Einblick in sein Leben gewährt. Bloss war er damals nach einem Stellenverlust, dem Zerschlagen seiner Familie und einer niederschmetternden Krankheitsdiagnose obdachlos. Jetzt ist Sven Hüttenwart, also Teamleiter für den Betrieb während einer Nacht. Und er ist gesund, hat eine Arbeit und eine Wohnung. Eine erstaunliche Wende.

Der Innerschweizer ist kein Mann der grossen Worte. Er spricht bedächtig, wählt seine Worte sorgfältig. «Wenn ich in meiner Lebenskrise in Alkohol und Drogen abgesunken wäre, hätte ich es nicht geschafft», ist er überzeugt. Der Umschwung in seinem Leben kam vor einem Jahr. Damals fand der ehemalige Strassenbau-Polier nach langer Suche und dank der Unterstützung durchs RAV eine 80 %-Arbeitsintegrationsstelle bei den Sozialen Betrieben der Stadt Zürich. Es war der Durchbruch. Erst dank des fixen

Einkommens hatte er auf dem Wohnungsmarkt eine Chance. Es dauerte aber nochmals mehrere Monate, bis er eine Anderthalb-Zimmer-Wohnung in einer Abbruchliegenschaft fand. Dort lebt er nun zusammen mit seiner Freundin.

Die beiden hatten sich vor zwei Jahren kennen und lieben gelernt – im Pfuusbus. Auch Zuzana war damals obdachlos. «Wir spürten beide, dass wir einander mehr bedeuten, als bloss Leidensgenossen zu sein», erinnert sich Sven. Zuzana selbst steht nicht gerne im Fokus. Sie will auch in diesem Beitrag lieber im Hintergrund bleiben. Es ist selten, dass zwei vom Schicksal gebeutelte Menschen einander nicht nach unten ziehen, sondern sich gegenseitig stärken. Sven und Zuzana scheint es zu gelingen. Während sich Zuzana um den Haushalt kümmert und einkauft, fährt Sven an vier Wochentagen zur Arbeit. Und in Nächten vor einem freien Tag leistet er als Freiwilliger Hüttenwartdienste im Pfuusbus. «Ich will

Obdachlosen etwas von dem weitergeben, was ich damals von den Pfuusbus-Betreuern an Freundlichkeit und Fürsorge bekommen habe», sagt Sven. Und wie gut ein offenes Ohr, eine freundliche Geste und ein ermutigendes Wort da tun.

Auch wenn die Zeit im Pfuusbus zum Glück meistens ruhig verläuft, gibt es doch bisweilen Situationen, die anspruchsvoll sind: Gäste geraten aneinander, lärmern oder pöbeln. Sven bringt dies nicht aus der Ruhe. «Ich fühle mich sicher, und im Notfall kommt mir meine militärische Nahkampfausbildung zugute.» Einsetzen musste er sie bisher aber nicht. Einige Gäste kennt Sven noch von seiner Gassenzeit her. Sie erhalten keine Bevorzugung. Entsprechenden Erwartungen hat er gleich von Anfang an in seiner ruhigen und klaren Art eine Absage erteilt. Damit verschaffte er sich Respekt. Heute ist seine Position unbestritten. Und Sven eine wichtige Stütze im Pfuusbusbetrieb.

• **Walter von Arburg, Kommunikationsbeauftragter**

«Ich weiss, wie es sich anfühlt, abgeschrieben zu sein.»

Pfuusbus, unsere Notschlafstelle für erwachsene Obdachlose

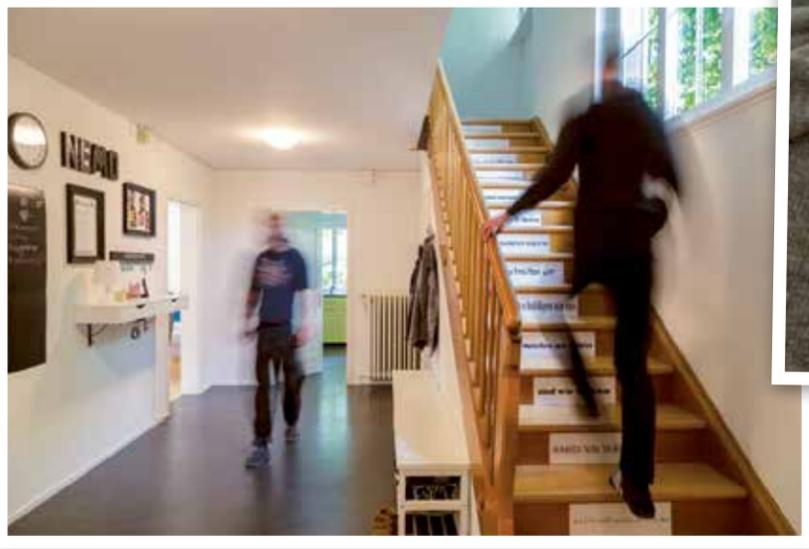
Während der Wintermonate bieten wir im Pfuusbus auf dem Kiesplatz unterhalb des Zürcher Albisgütli einen Platz an der Wärme. Der 17 Meter lange Sattelschlepper birgt in seinem Innern

15 Schlafplätze. Das mit einem ökologischen Holzpellet-Ofen beheizte Vorzelt bietet zusätzlich Platz für bis zu 30 Personen.

Der Pfuusbus ist mehr als ein warmes Bett; er ist im Sinne von Pfarrer Sieber ein Ort, wo Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit und Ausgrenzung durchbrochen werden. Profis und qualifizierte Freiwillige sorgen dafür, dass den Gästen stets ein offenes Ohr zur Verfügung steht und Gemeinschaft gelebt werden kann.

Im Pfuusbus sind Obdachlose im Winter vor der Kälte geschützt.





Dank der freundlichen Atmosphäre im Nemo können die Jugendlichen durchatmen und sich neu orientieren.



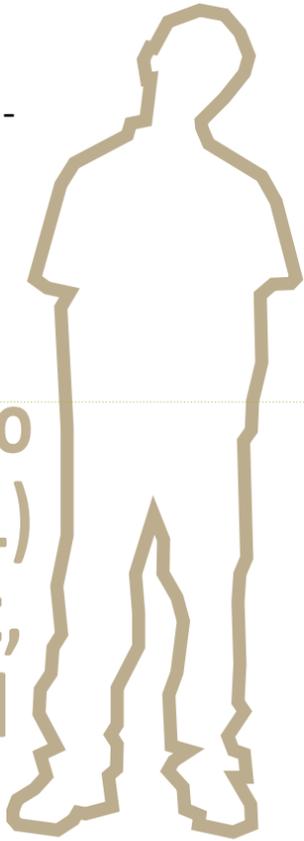
Nemo, unsere Notschlafstelle für Jugendliche

Nemo bietet Jugendlichen eine Zuflucht, vorübergehende Unterkunft und Betreuung. Es ist 365 Tage im Jahr jeweils von 20 bis 9 Uhr geöffnet. Wir nehmen junge Menschen im Alter von 16 bis 23 Jahren auf.

Im Nemo bieten wir ihnen die Chance, sich vom erschöpfenden Leben auf der Strasse zu erholen. Nebst der Beherbergung können die jungen Menschen das Angebot unserer Sozialberatung in Anspruch nehmen. Dadurch werden sie motiviert und in der Suche nach geeigneten Anschlusslösungen begleitet. Das Nemo befindet sich am Döltschiweg 177 gleich bei der Bahn- und Bushaltestelle Schweighof im Zürcher Friesenberg-Quartier.

«Ich möchte eine Ausbildung als Sozialpädagoge machen.»

Im Nemo findet Luca* (21) Freundlichkeit, Zuwendung und Kollegen



Wer Luca begegnet, würde nie vermuten, dass er bereits so viel Leid und Elend erlebt hat. Wer ihn besser kennenlernt, staunt über die positive Lebenshaltung, die er sich bewahrt hat. Lucas Weg in die Jugendobdachlosigkeit gleicht in vielem jener anderer Nemo-Gäste: Streit und Gewalt zu Hause, Trennung der Eltern, frühe Erfahrung mit Kiffen und anderen Drogen. Nach heftiger Auseinandersetzung mit seinem Vater flüchtete er von zu Hause.

Während Monaten schlug er sich als Obdachloser durch. Bis er auf die Notschlafstelle Nemo aufmerksam wurde. «Hier fiel mir sogleich der freundliche Umgang auf», erinnert sich der junge Mann. «Das tat mir gut.» Luca schätzt die Freundlichkeit und Zuwendung und versucht, auch selbst zum guten Klima beizutragen. Die Mitarbeiterinnen attestieren Luca eine hohe Sozialkompetenz. «Im Gegensatz zu anderen sucht er den Kontakt mit anderen Gästen», sagt Nemo-Leiterin Darja Baranova.

Aufgewachsen ist Luca im Zürcher Oberland. In der Schule war er mässig am Unterricht interessiert, dafür umso mehr am Sport. Er war ziemlich beliebt – jedenfalls ausserhalb der Familie. Umso mehr stressten ihn die Auseinandersetzungen in der Familie. «Meine Eltern hatten nie Verständnis dafür, was Jugendliche heute beschäftigt», sagt er. Mehr lässt er sich nicht in die Karten blicken.

Immerhin schloss er seine Ausbildung in der Gastronomie ab. Auch dank der Beratung im Nemo ist Luca heute soweit, sein Leben neu zu ordnen. Jüngst hat er einen Platz in einer betreuten Wohngemeinschaft gefunden. Zudem möchte er sich zum Sozialpädagogen ausbilden lassen. Eine wichtige Voraussetzung für diesen Beruf, das Interesse an Menschen, bringt er jedenfalls mit.

*Name geändert • **Darja Baranova, Leiterin Nemo**

«Vielleicht werde ich mal Hoteldirektorin.»

Im Nemo fühlt sich Helen* (18) sicher, geborgen und unterstützt



«Aufgewachsen bin ich in Zürich-Altstetten und in Schwamendingen. Zunächst bei meinen Eltern, später in einem Heim. Ich habe drei Geschwister und drei Halbgeschwister. Die komplizierte Familiensituation war vielleicht auch ein Grund dafür, dass es zum Knall kam. Jedenfalls gab es bei uns während Jahren Streit. Als ich Freunde bei mir übernachteten liess, obwohl mir meine Eltern dies verboten hatten, eskalierte die Situation.

Meine Eltern warfen mich raus. Sie waren mit mir und mit ihrem Leben überfordert. Ich kam in ein Heim und erhielt eine Beiständin. Ich hatte Stress mit den anderen. Ich wollte weg. Doch wohin? Es gab nur die Strasse.

Zum Glück machte mich meine Beiständin auf das Nemo aufmerksam. Hier fühle ich mich seit langem wieder einmal geborgen. Die Betreuerinnen sind freundlich. Die Räume sind grosszügig und hell. Und das Essen ist gut. Na ja, etwas mehr frisches Gemüse und Früchte könnte ich vertragen. Aber ich will nicht jammern. Insgesamt ist es ein feines Angebot.

Toll finde ich, dass ich hier schlafen und mich vom Gassenstress erholen kann. Cool ist auch, dass ich über die nächsten Schritte in meinem Leben beraten werde. So muss ich nicht zu Ämtern pilgern, sondern kann mich ganz auf meine Berufswünsche konzentrieren.

Meine nächsten Ziele? Ich möchte eine Schnupperlehre machen. Und dann suche ich mir eine WG. Ich möchte mein Leben selbst bestimmen. Das heisst, dass ich Verantwortung übernehme. Das muss ich lernen.»

*Name geändert • **Walter von Arburg, Kommunikationsbeauftragter**

Rückkehr zu den Wurzeln

Bereits von 1989 bis 1991 arbeitete Lukas Keller mit Pfarrer Sieber zusammen. Damals als Betreuer drogenabhängiger Obdachloser. Seit Anfang Jahr ist er nun Leiter unseres Wohnbereichs.

Betreuen und helfen

Es waren die Erfahrungen als Betreuer im Hügeldörfli, dem Lettendörfli und dem Seelsorgehaus, die Lukas Keller zu Beginn der Neunziger Jahre dazu bewegten, den Schreinerberuf aufzugeben und sich ganz der Betreuung bedürftiger Menschen zu widmen. «Das Leiden der Drogensüchtigen berührte mich zutiefst», erinnert sich Lukas Keller. «Ich spürte, dass meine berufliche Bestimmung in der Betreuungsarbeit liegt.» Und so liess er sich zum Psychiatriepfleger ausbilden und arbeitete zunächst als Pfleger, später als Abteilungsleiter in verschiedenen



Kliniken. In den vergangenen zwölf Jahren leitete der zweifache Vater Altersheime in der Stadt Zürich und ein Wohnheim in Buttikon SZ.

Von Pfarrer Sieber geprägt

Nun kehrt Lukas Keller quasi zu den Wurzeln seines beruflichen Engagements zurück. Ein Zufall ist das nicht. «Pfarrer Sieber ist für mich bis heute ein Vorbild geblieben.» Und weil Siebers Werte und Haltung in seinem Sozialwerk auch heute noch gelebt würden, habe er sich die Bewerbung für die Nachfolge des bald pensionierten George Angehrn nicht lange überlegen müssen.

Leiten und anpacken

Lukas Keller wird in seiner neuen Funktion die Leitung jener SWS-Häuser innehaben, in welchen wir Klientinnen und Klienten unterschiedlich stark betreuten Wohnraum anbieten. Ob in der Suchthilfeinrichtung Ur-Dörfli in Pfäffikon ZH, in der Notwohnsiedlung Brothuuse in Zürich-Affoltern und der Aussenwohngruppe in Zürich – als neuer Bereichsleiter wird sich Lukas Keller zum einen mit Planung und Weiterentwicklung des Angebots sowie dem Coaching der Mitarbeitenden befassen. «Ich werde mich dafür einsetzen, dass wir unseren Bewohnern weiterhin ein situationsgerechtes, professionelles Angebot zur Verfügung stellen können.» Zum anderen will er im Alltag aber auch selbst anpacken. «Ich bin zum SWS zurückgekehrt, weil ich gerne in einem dynamischen Umfeld arbeite», so Keller.

• **Walter von Arburg, Kommunikationsbeauftragter**

Mit unserer Guerilla-Aktion wollen wir zum Nachdenken über den tiefen Fall und das Wiederaufstehen anregen.



Im Gespräch mit Sonja Zöchling*

Wie hat sich Ihr Bild des Flughafens seit Ihrem Stellenantritt vor 34 Jahren verändert?

Der Flughafen hat sich in dieser Zeit enorm verändert. Er ist moderner und grösser geworden. Die Zahl der Passagiere hat sich von 16'276'699 im Jahr 1986 auf 31'113'488 im Jahr 2019 fast verdoppelt. Das Mobilitätsbedürfnis von Bevölkerung und Wirtschaft hat sich in unserer globalisierten Welt stark verändert.

Wann ist Ihnen erstmals bewusst geworden, dass Obdachlose am Flughafen leben?

Ich habe im Flughafen oft obdachlose Menschen beobachtet, vor allem noch vor den grossen Ausbautetappen. Zeitlich kann ich das nicht mehr so genau einordnen. Ich erinnere mich aber noch gut, dass diese Menschen damals recht gut organisiert waren und sich gegenseitig respektierten. Sie haben «ihr Reich» gegen Störenfriede verteidigt. Seit ein paar Jahren übernachteten keine obdachlosen Menschen mehr am Flughafen. Wohl nicht zuletzt auch deshalb, weil sie vom Flughafenpersonal auf die Einrichtungen des SWS aufmerksam gemacht werden.

Was geht in Ihnen vor, wenn Sie Obdachlose sehen?

Dass es Menschen gibt, die kein Dach über dem Kopf und keine festen Strukturen haben, berührt mich. Ich frage mich jeweils, an welchem Punkt im Leben dieser Menschen etwas schiefgelaufen ist. Und ich bin immer dankbar dafür, dass es mir gut geht und dass ich mich stets auf meine Familie und Freunde verlassen kann.



Welche Pläne haben Sie für Ihre Zeit nach der Karriere?

Wahrscheinlich zu viele. Ich möchte italienisch lernen. Ich verstehe zwar recht viel, sprechen kann ich aber praktisch nicht. Ich wurde auch angefragt, das Jubiläumsbuch des Flughafens Zürich zu schreiben. Der Flughafen feiert 2023 seinen 75. Geburtstag. Und wer weiss, vielleicht bin ich dereinst auch als Tourguide für Spezialführungen an «meinem» Flughafen anzutreffen.

Was imponiert Ihnen an Pfarrer Sieber?

Ich finde es bemerkenswert, wie er sich ein Leben lang für Menschen eingesetzt hat, denen es nicht gut geht und die sich am Rande der Gesellschaft bewegen.

Welche gesellschaftliche Rolle soll das Sozialwerk Pfarrer Sieber Ihrer Meinung nach heute spielen?

Es ist gut, dass es Institutionen wie das Sozialwerk Pfarrer Sieber gibt. Weil es immer Menschen geben wird, die auf die Hilfe und Unterstützung anderer angewiesen sind.

*Sonja Zöchling (*1956) arbeitet seit 1986 in der Unternehmenskommunikation des Flughafens Zürich und leitet diese seit 2008.

Sozialwerk Pfarrer Sieber

Hohlstrasse 192, 8004 Zürich
043 336 50 80
info@swsieber.ch
kommunikation@swsieber.ch
www.swsieber.ch

Betriebe/Fachbereiche

Gassenarbeit
Militärstrasse 116, 8004 Zürich

Gassencafé Sunestube
Militärstrasse 118, 8004 Zürich

Gassentierarzt c/o Suneboge
Gerechtigkeitsgasse 5, 8001 Zürich

Anlaufstelle Brot-Egge, Nachtpatrouille,
Notschlafstellen Iglu und Pfuusbus
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich

Notschlafstelle für Jugendliche Nemo
Döltschweg 177, 8055 Zürich

Sozialberatung
Josefstrasse 32, 8005 Zürich

Suchthilfeinrichtung Ur-Dörfli
Bahnhofstrasse 18, 8330 Pfäffikon ZH

Fachspital Sune-Egge für Sozialmedizin
und Abhängigkeitserkrankungen
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Pflagestation Sunegarte
Ober Halden 5, 8132 Egg

Notwohnsiedlung Brothuuse
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich

Rehabilitationszentrum Sunedörfli
Schiffli 3, 8816 Hirzel

Lebensmittelverwertung Reschteglück
Dachslernstrasse 67, 8048 Zürich

IMPRESSUM

Sieber Zitiig Nr. 65
Februar 2020
erscheint 4 x jährlich
Jahresabo Fr. 5.–
Auflage 64'000 Ex.

Herausgeberin
Stiftung Sozialwerk
Pfarrer Sieber

Redaktion
Walter von Arburg,
Elena Philipp

Gestaltung
Claudia Wehrli,
Winterthur

Druck
Bruhin Spühler AG, Rüti

Revisionsstelle
BDO AG, Zürich

Gesamtleiter
Christoph Zingg

Stiftungsrat
Fredy Jorns
(Präsident)
Stefan Elsener
Alfred Gerber
Patrick Hohmann
Jolanda Huber-Gentile
Mechtild Willi Studer

IBAN-Nummer
CH98 0900 0000
8004 0115 7

PC-Konto
80-40115-7

Neue E-Books

www.swsieber.ch/e-books

CHF 15 pro Buch

Menschenware – wahre Menschen (1987)

Pfarrer Sieber setzt sich für Menschen am Rande unserer Gesellschaft ein.

Er schildert die Welt jener, die wir oft Penner nennen und übersehen, dass sie unsere Mitmenschen sind.



Platzspitz – Spitze des Eisbergs (1991)

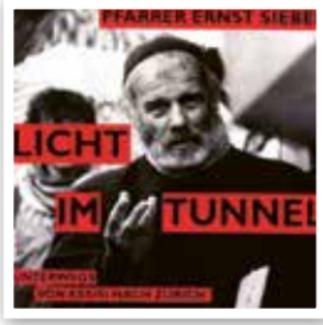
Pfarrer Sieber erlebt hautnah das Leiden von Drogen- und Aidskranken und ihren Kampf gegen die Sucht.

Mit emotionaler Anteilnahme erzählt er vom Platzspitz und wie er das Drogenproblem einschätzt.

Licht im Tunnel (1997)

Pfarrer Sieber ist den Spuren Franz' von Assisi gefolgt und lässt uns an seinen Gedanken teilhaben.

Er erinnert sich an die wichtigsten Etappen in seinem Leben, an seine Solidarität mit den Ausgeschlossenen.



So helfen Sie direkt



CHF 60

z.B. für eine Übernachtung im Pfuusbus mit Abendessen und Betreuung



CHF 100

z.B. für zwei Lebenshilfe-Beratungen durch Seelsorger und Sozialarbeiter



CHF 250

z.B. für eine Woche Schutz und Unterkunft für obdachlose Jugendliche

Was Ihre Spende bewirkt, lesen Sie unter

www.swsieber.ch/portraits

Alle Spendenmöglichkeiten finden Sie unter

www.swsieber.ch/wie-sie-helfen

